

Die Bedeutung der Arbeit besteht darin, daß sie die These, die evangelische Kirche habe sich im Kulturkampf widerstandslos dem Staat gefügt, widerlegen kann. Die Haltung der evangelischen Kirche in Preußen in der damaligen Zeit darf nicht allein an der Stellungnahme des Oberkirchenrats gemessen werden. Gerade in Westfalen hat sich in den Gemeinden, bei den Tagungen der Kreisynoden und der Provinzialsynode sowie in den Erklärungen ihrer Amtsträger gezeigt, daß Angriffen gegen die evangelische Botschaft widerstanden wurde. Wir verdanken es der fleißigen Arbeit des Verfassers, daß sie für diese Beurteilung eine umfassende Grundlage gegeben hat.

Oskar Kühn

Adelhard Gerke OSB, Die Benediktinerabtei Corvey, Das Heiligtum Westfalens und ganz Sachsens, Die wiederentdeckte karolingische Gesamtbaukonzeption, Bonifatius-Druckerei, Paderborn, 21985, 132 S., mit zahlr. Abb. und Zeichnungen.

Der großzügig aufgemachte Band, der jetzt in 2. überarbeiteter Auflage erscheinen konnte, erfreut sich hoher Protektion. Ein westfälischer Präses, zwei Paderborner Erzbischöfe, ein Oberer des Benediktinerordens und der Oberkreisdirektor in Höxter steuerten lobende Vor-, Geleit- und Grußworte zu dieser Untersuchung bei, in der es darum geht, „wie der ursprüngliche Bauplan (von Corvey) ausgesehen hat. Seine einzigartige Konzeption soll aus dem Ideengut der karolingischen Zeit verständlich gemacht werden, auch die Bedeutung der Zahlensymbolik und die Beschreibung der himmlischen Stadt Jerusalem in der Heiligen Schrift für den Bauplan Corveys wird herausgearbeitet.“ (S. 17) Es handelt sich also bei P. Adelhard Gerkes Buch um eine wissenschaftliche Untersuchung, die sich als solche auch der wissenschaftlichen Kritik zu stellen hat.

Die Arbeit behandelt einleitend kurz „Die Gründung Corveys“ (S. 18f.), erörtert sodann den „Bauplan“ (S. 19–27), vergleicht die Anlage mit der „Beschreibung des himmlischen Jerusalems“ (S. 27–42), analysiert „Das Westwerk“ (S. 42–79) und die „Gesamtanlage der Kirche“ (S. 80–94), um dann „Corvey die vollkommene Stadt als Synthese von Göttlichem und Irdischem“ (S. 95–109) und den „Bauzeitplan zum karolingischen Bauplan der Abtei Corvey“ (S. 109–121) abzuhandeln. Tabellen, Anmerkungen, Literaturverzeichnis und Register beschließen den reich illustrierten Band.

Die 822 auf Wunsch Karls d. Gr. von dessen Sohn, Ludwig dem Frommen, gegründete Benediktinerabtei zu Corvey hat seit jeher in der Forschung ein herausragendes Interesse ausgelöst, ist das dortige Westwerk doch das einzige erhaltene Beispiel einer solchen Anlage aus karolingischer Zeit. Entsprechend reichhaltig und kontrovers ist auch die Literatur, die sich mit Corvey beschäftigt hat, zumal damit ja immer auch das Gesamtphänomen karolingischer Kunst angesprochen ist.

Der Vf. geht von der Schlüsselrolle mittelalterlicher Zahlensymbolik aus, die besonders an den Aachener Bauten Karls d. Großen studiert worden ist. Bei ihm wird nun aber die Erkenntnis von dem Bedeutungsgehalt der Zahlen für die mittelalterliche Architektur in einer Weise extensiv betrieben, wie sie dem Rez.en in dieser Fixierung in der wissenschaftlichen Literatur noch nicht begegnet ist.

Hier müssen einige Beispiele genügen, aus denen die Argumentationsweise P. Adelhards erkennbar wird.

Die hinter dem Wassergraben befindliche Schutzmauer von Corvey hatte ein 1,20 m breites Fundament, die Mauer selbst hatte eine Stärke von 2 karolingischen Fuß: „Die Zahl zwei ist die Zahl der Trennung oder Scheidung. Und was trennt wohl sinnfälliger als eine Mauer?“ Aber damit nicht genug. Zusammen mit dem Wassergraben hatte die Befestigungsanlage eine Gesamtbreite von 77 karolingischen Fuß. Da die Zahl 7 auf den Kaiser hinweist, ergibt sich völlig einleuchtend aus dem Maß der Befestigungsanlage, „daß nämlich dieses Heiligtum unter dem besonderen Schutz des Kaisers steht“ (S. 32). Der Wassergraben, der die Anlage von Corvey umschloß, bezweckte in Auslegung von Ps. 45, 32.2 und 135.6 die Vorstellung, „daß diese ganze heilige Klosterstadt Corvey gleichsam wie die Erde auf den Wassern des Urmeeres schwimmt“ (S. 39). Für das Podest innerhalb des Westwerks, auf dem der Kaiser in der Kaiserlaube thronte, ermittelt der Verf. eine Gesamthöhe von 33 karolingischen Fuß von der Grundfläche aus: „Die Zahl 33 für das Vollalter Christi weist darauf hin, daß der Kaiser seine Macht von Gott hatte und hier als Stellvertreter Gottes (Vicarius Christi) saß“ (S. 51). Im Westwerk erkennt der Autor nicht nur ideell das „dem Dreifaltigen Gott gewidmete Gotteshaus nach dem Vorbild des Salomonischen Tempels“, sondern er führt auch den rechnerisch exakten Beweis für diese Erbfolge (S. 74f.). Die 154 Außenöffnungen des Westwerks bergen in sich die Zahlenreihe $7 \times 7 + 7 \times 7 + 7 \times 7 + 7 = 154$, so daß auch damit darauf hingewiesen wird, „daß das Westwerk für den Kaiser gebaut worden ist“ (S. 79 bzw. 77).

Am 26. Sept 822 wurde in Corvey das erste Meßopfer gefeiert: „Der 26. September 822 ist der 276. Tag dieses Jahres. Mit dieser Zahl hat es eine ehrwürdige und großartige Bewandnis. Einmal ist die Quersumme dieser Zahl 15; zweitens ist diese Zahl das Produkt von zwei sehr bedeutenden Zahlen. Im Johannesevangelium (Jo. 2.19 – 20) steht: ‚Christus sagte: Reißt diesen Tempel nieder, in drei Tagen werde ich ihn wieder aufrichten. Da sagten die Juden: Sechsendvierzig Jahre wurde an diesem Tempel gebaut, und du willst ihn in drei Tagen wieder aufrichten?‘ Die Zahl 46 ist in 276 sechsmal enthalten, und so wird eine ganz eindeutige Beziehung zum Heiligtum des alten Bundes hergestellt und soll aussagen: Seht, das ist das neue Heiligtum des Christentums im Sachsenlande, wobei die Zahl sechs auf die Vollkommenheit und die Neuschöpfung dieser Tempelstadt hinweist. Konnte es wohl einen günstigeren Tag zum Beginn des klösterlichen Lebens in diesem Heiligtum geben?“ (S. 110f.) Von ähnlicher Bedeutsamkeit sind dann natürlich auch alle anderen Daten in der Geschichte Corveys, insbesondere die Weihedaten der einzelnen Baukörper.

Die Geschlossenheit dieser Interpretation ist durchaus verführerisch (vgl. z. B. W. Matthes, Corvey und die Externsteine. Schicksal eines vorchristlichen Heiligtums in karolingischer Zeit, Stuttgart 1982). Ebenso beeindruckt die fromme Entschlossenheit, mit der P. Adelhard die Spiritualität dieser großartigen karolingischen Klosteranlage zu entziffern versucht. Frappierend ist auch die Fülle der biblischen Zahlenangaben, die hier präsent sind. Wichtig sind nicht zuletzt auch die vielfältigen Einzelbeobachtungen zum Bau selbst, die der Verf. aus hingebungsvollem Studium der Details gewonnen hat. Trotzdem bleiben Fragen grundlegender Art an diese Untersuchung.

Der Verf. weitet den Geltungsbereich mittelalterlicher Zahlensymbolik bis auf kleinste Bauformen aus. Da rechnerisch letztlich jedes Ergebnis herstellbar ist, würde man gerne erfahren, ob und wo es Anhaltspunkte dafür gibt, daß die mittelalterliche Zahlensymbolik jemals so weit gegangen wäre. Nur zu oft muß der Autor seine Zahlenwerte durch Auf- oder Abrunden, Schätzen, Rekonstruieren und Vermuten gewinnen. Dürfen solche Zahlen dann aber zum Ausgang tiefsinniger Zahlensymbolik gemacht werden? Die aus der Bibel herangezogenen Zahlenwerte sind zumeist beliebig und könnten auch durch andere ersetzt werden, die gleichfalls einen Sinnbezug herstellen würden. Wie läßt sich glaubhaft machen, daß der Zusammenhang von biblischer Zahl, Meßwert am Bau und deren Verrechnung miteinander und gegeneinander nun wirklich zwingend ist? Wie sieht es mit den Zahlenangaben der mittelalterlichen Autoren und den darauf bezüglichen frommen Betrachtungen aus? Werden da Idealwerte genannt, oder werden da tatsächlich geplante oder vorgefundene Werte spirituell interpretiert? Darf man da schon von einer gleichsam naturwissenschaftlich genauen Meßtechnik ausgehen, die sich am Bau verifizieren ließe und sogar die Rekonstruktion restlos verlorengegangener Bauteile gestatten würde? Wie sieht es mit den mancherlei Zufälligkeiten aus, die jedes große Bauvorhaben begleiten? Gab es in Corvey keine topographischen und geologischen Rahmenbedingungen, die den Idealplan, wenn es ihn denn gab, nach Ausführung und Zeitablauf verändert hätten? Fragen über Fragen, gewiß, aber eine so geschlossene Deutung, wie P. Adelhard sie vorgelegt hat, provoziert das Fragen! Corvey, „die heilige Stadt des Sachsenlandes“, dieses „Juwel karolingischer Baukunst“, diese „größte Bauanlage aus karolingischer Zeit überhaupt“, wie der Verf. annimmt, verdient es, daß solches Fragen nicht vorzeitig zum Schweigen gebracht wird.

Peter Maser

H. Walberg (Hrsg.), G. Klose und A. Willer (Bearb.), *Die Schriften Johann Westermanns 1524/1525*, Mit einem Geleitwort von R. Stupperich (Quellen und Forschungen zur Geschichte der Stadt Lippstadt, Band 4), Lippstadt 1985, XII u. 178 S.

Vor 25 Jahren schrieb R. Stupperich über Westermanns Katechismus, es sei wünschenswert, daß „dieses Büchlein auch heute ebenso wie andere reformatorische Zeugnisse geachtet und gelesen würde“ (Jb 1952/53, S. 106). Der Wunsch ist mit diesem Faksimiledruck in Erfüllung gegangen; die beigegebene Übersetzung erschließt erst eigentlich den schwerverständlichen niederdeutschen Text. Auf den Inhalt soll – so reizvoll dies wäre – hier nicht eingegangen werden.

Aus der Druckbeschreibung geht hervor, daß der Drucker noch immer nicht identifiziert werden konnte. Da jegliche Schmuckinitialen fehlen, muß die Feststellung des Druckers schwer fallen.

Die Übersetzung ist textnah und doch gut lesbar. Einige Stellen sind nicht richtig gelungen: „Kynderē vñ clenen van vorstande“ sind „Kinder und der im Verstand Schwachen“ (S. 14/15) Die „seyl vorwareren des Israelschen volck“ sind nicht einfach die „Hirten“ (S. 24./25f.), sondern die Seelenhirten. Seite 35 muß es heißen „Zum ersten, dies Gebot“ (usw.) „poenitentia“ ist nicht die „Bestrafung“ (S. 78/79), sondern die Buße, die Gott Adam auferlegte.